

Sphärische Klänge

Beim Abschlusskonzert der Festwoche klassischer Musik in Oppenau machten Christa und Gerald Schönfeldinger das Publikum mit Glasharmonika und Verrophon bekannt.

VON OSCAR SALA

Oppenau. Der Finger wird in Wasser getaucht und angefeuchtet, mit sanftem Druck lässt ihn der Musiker danach auf dem Glasrand kreisen – ein himmlischer Ton schwebt durch den Raum. Mit sphärischen Klängen ging am Sonntag die 25. Ausgabe der Oppenauer „Festwoche klassischer Musik“ zu Ende. Das Wiener Glasharmonika Duo zeigte bei seinem Konzert in der gut besetzten Pfarrkirche St. Johannes, was mit diesem faszinierenden Instrument alles musikalisch möglich ist.

Fast jeder hat es schon einmal gehört, wie jemand mit angefeuchteten Fingern auf Weingläsern Musik machen kann. Kenner der Musikszene beschrieben den Klang des Instruments einst als äußerst melancholisch, sprachen gar von „klagendem Gräberton“. Dass die Glasharmonika viel mehr kann, bewies das Ehepaar Christa und Gerald Schönfeldinger allemal. Das Duo gehört heute zu den weltweit führenden Interpreten auf Glasharmonika und Verrophon, einem Glasinstrument der heutigen Zeit. Beide haben die überlieferten historischen Spieltechniken nicht nur auf ein neues Niveau gestellt, sondern das Spiel auf ihren Glasinstrumenten mit neuen Techniken bereichert und weiterentwickelt.

Das Programm bestand in weiten Teilen aus Bearbeitungen. Viele illustre Komponisten gaben sich die Ehre, unter anderem Mozart, Satie und Grieg. Aber auch weniger bekannte Namen wie der polnische Geiger und Komponist Henryk Wieniawski waren an diesem Abend zu hören, der mit dem Stück „Kujawiak“ und



Mit angefeuchteten Fingern entlockt das Musiker-Ehepaar Schönfeldinger seinen Glasinstrumenten die Töne.

Foto: Oscar Sala

folkloristischen Rhythmen bestens ankam. Immer wieder versetzte der recht befremdliche, aber schöne Klang der Glasinstrumente das Publikum in einem Traumzustand. Trotz des meditativen Charakters des Konzerts gab es nach jedem Stück regen Beifall.

Was es mit diesen Instrumenten auf sich hat, brachten die Musiker den Konzertbesuchern nicht nur mit ihrer Musik, sondern auch mit interessanten Erklärungen nahe. Im Jahr 1761 von Benjamin Franklin erfunden, besteht die Glasharmonika aus unterschiedlich großen Glasschüsseln, die auf einer drehbaren Achse befestigt sind. Mit Pedalen in Rotation versetzt, kann man auf den Schüsseln mit befeuchteten Fingern greifen wie auf einer Klaviatur. Das Verrophon erinnert wiederum an ein Vibraphon, bei dem verschieden

lange Glasrohre senkrecht angeordnet sind und am oberen Rand angestrichen oder mit dem Klöppel angeschlagen werden.

Das gefiel auch Mozart

Das Streicheln der Glasharmonika ist für den gefühlvollen Spieler wie geschaffen. Der magische Klang der Glasharmonika fesselte Wolfgang Amadeus Mozart während eines Konzerts, das er 1773 in Wien besuchte. Der geniale österreichische Komponist, der gerne mit neuen Klängen experimentierte, machte sich daran, ein Werk zu komponieren, das dieses besondere Instrument einbezog. 1791, ein Jahr vor seinem frühen Tod, war das Werk fertig. Gefühlvoll interpretierte Christa Schönfeldinger hieraus das Adagio, ursprünglich geschrieben für Flöte, Oboe,

Bratsche, Cello und Glasharmonika.

Die zweite Konzerthälfte leitete ein mitreißendes Traditionales aus der Türkei mit orientalischen Klängen ein, um danach dem meditativen „Da pacem Domine“ von Arvo Pärt Platz zu machen. Bei „No Mas Amore“, eine Eigenkomposition von Gerald Schönfeldinger, gab es viel Applaus. Den Schluss machte mit „Tusen Tanker“ ein Stück aus Schweden. Christa Schönfeldinger spielte die Glasharmonika gefühlvoll-virtuos, Gerald Schönfeldinger bediente das Verrophon souverän und ausdrucksstark.

Mit dem Konzert endete die sehr gelungene Jubiläumsausgabe der Oppenauer Festwoche, deren Programm beim Publikum trotz der erschwerten Corona-Bedingungen bestens ankam.